

# Balanceakt hoch drei

## Alleinerziehende mit behindertem Kind kämpfen oft an allen Fronten

**MÜNCHEN.** Eine gehörige Portion Diplomatie verlangt Angelika Kaiser zum Beispiel das Abendzeremoniell ab: Da genügt mitunter schon die Aufforderung, den CD-Spieler abzustellen, dass Sohn Mika den Tag mit einem Tobsuchtsanfall beendet. Schlimm sind auch Arztbesuche, auf die der Kleine vor lauter Angst geradezu hysterisch reagiert.

Mika ist sechs, seine Mutter erzieht ihn beinahe von Geburt an allein. Das ist die eine Seite der Medaille. Auf der anderen steht, dass Mika behindert ist, was Außenstehenden auf den ersten Blick oft gar nicht auffällt. Aber das macht die Angelegenheit nicht unbedingt leichter. Erst wenn man länger mit ihm zu tun hat, merkt man, dass seine feinmotorische wie sprachliche Entwicklung verzögert ist, dass er überhaupt manches langsamer versteht, dafür umso schneller erregbar ist und dass er hyperaktive wie leicht autistische Züge aufweist.

### »Sie rödeln und rackern unentwegt«

Wurden diese Auffälligkeiten anfangs noch als Entwicklungsverzögerung gehandelt, so ließen sie einen Kinderarzt, dem der damals Zweijährige vorgestellt wurde, aufhorchen; schließlich brachte ein Bluttest Gewissheit: Mika ist vom »fragilen X-Syndrom« betroffen – einer erblich bedingten geistigen Behinderung, zu deren Bild häufig auch die eingangs beschriebenen Besonderheiten im Verhalten gehören.

»Mika ist wie drei Kinder zusammen«, skizziert Angelika Kaiser das anstrengende Leben mit ihrem Sohn, in dem es dennoch »sehr viele schöne Momente« gibt. Und eigentlich hat sie dieses Leben gut im Griff. Auch ihren straffen Alltag, in dem ihr Ex-Mann, abgesehen von gelegentlichen Besuchen, keine »stützende Funktion« innehat: Sie arbeitet 30 Stunden pro Woche, Mika geht



Foto privat

**Auf den ersten Blick** fällt meist nicht auf, dass Mika behindert ist. Das macht die Sache nicht unbedingt leichter.

in den Kindergarten. Es gibt Großeltern, die sich kümmern. Und trotzdem verspürt sie immer wieder Erschöpfung und den Wunsch nach Unabhängigkeit: »Ich kann einfach nie wirklich sagen: Jetzt nehm' ich mal eine Auszeit«, umreißt die 36-Jährige ihre Situation. »Ein behindertes Kind allein großzuziehen, das heißt nochmal angebundener zu sein als es Alleinerziehende ohnehin schon sind«, weiß Susanne Ehlert von der Fachstelle für Alleinerziehende im Ordinariat. »Und das heißt meist auch, mit der Sorge um dieses Kind allein dazustehen.«

»Der Alltag von Alleinerziehenden gleicht oft einem Balanceakt hoch drei«, bestätigt auch Petra Nold vom Kontaktnetz »allfa beta« in München, einer Anlaufstelle speziell für alleinerziehende Frauen mit behindertem Kind. Das von der »Aktions« Mensch geförderte Pilotprojekt wurde vor gut einem Jahr von der ebenfalls mit Alleinerziehenden-Arbeit vertrauten Münchner Einrichtung »allfa \_m« auf den Weg gebracht.

»Die Frauen, die zu uns kommen«, so Sozialpädagogin Nold, »sind oft am absoluten Limit.« Die

Sorge ums Geld und die Tatsache, dass sich mit behindertem oder krankem Kind Beruf und Familie doppelt schwer vereinbaren lassen, die Therapien des Kindes, häufig ein permanentes Schlafdefizit: Das alles zerrt an den Nerven. »Sie rödeln und rackern unentwegt«, fasst Nold zusammen. Die Arbeit von »allfa beta« setzt darum an eben diesem Punkt an: Ein offener Treff und mehrtägige Seminare – mit Kinderbetreuung – ermöglichen den Frauen eine Auszeit vom Alltag und, was ebenso wichtig ist: die Vernetzung untereinander. Zusätzlich gibt es Einzelberatungen, auch per Telefon oder e-Mail. Einmal im Monat informiert ein Newsletter über wichtige Neuerungen etwa im Unterhaltsrecht.

Auch Angelika Kaiser fühlt sich bei »allfa beta« jedes Mal »wie auf einer Insel«. Was das Leben hier so einfach macht? »Dass jeder jeden versteht«, gibt sie zur Antwort. »Da muss man sich nicht erst groß erklären.«

Bettina Herman

**Allfa beta, Sedanstraße 37, 089/62286287, E-Mail: nold.allfabeta@siaf.de. Der offene Treff findet dort immer am zweiten Freitag im Monat von 16 bis 18 Uhr statt.**